

Annette Hess schreibt „Deutsches Haus“

In Ihrem ersten Roman „Deutsches Haus“ stehen die Auschwitz-Prozesse in Frankfurt im Fokus. Wie kamen Sie auf dieses schwere Thema?

Das Thema bewegt mich, seit ich zehn Jahre alt war. Damals habe ich das erste Mal ganz unvorbereitet über einen Hollywoodfilm vom Holocaust erfahren, das war „Das Urteil von Nürnberg“ mit Spencer Tracy. Seitdem bewegt mich das Thema sehr, und ich empfinde ein ausgeprägtes kollektives Schuldgefühl. Ich hatte aber bisher nicht gewagt, das in einem Drehbuch zu verarbeiten. Da wurden vor fünf Jahren die Tonbänder der Auschwitz-Prozesse im Internet veröffentlicht. Ich habe sie mir angehört, über 400 Stunden, und ich hatte dann zunehmend das Gefühl, über diesen Prozess etwas schreiben zu müssen, über die Menschen. Meine erste Idee war eine Fernsehserie. Dann habe ich aber gemerkt, dass ich bei diesem sensiblen Stoff nicht die Kontrolle über die Geschichte abgeben wollte, was bei einem Drehbuch zwangsläufig passiert. Ich wollte keine Kompromisse machen. Die Gefahr, dass ein Drehbuch zu diesem Thema zu reißerisch oder rührselig umgesetzt wird, dass an den falschen Stellen Musik druntergelegt wird, die war mir zu groß.

Wie haben Sie sich dem Thema genähert – neben den Tonbandaufzeichnungen?

Mich haben schon immer die Kinder oder die Ehefrauen der Täter interessiert. Weniger die Täter selbst, als deren Familien, wie diese sich damit auseinandergesetzt haben, welche Folgen für sie die Taten hatten. Es gibt zum Beispiel ein Buch von Monika Hertwig, der Tochter von Amon Göth, der Kommandant des Konzentrationslagers Płaszów bei Krakau war. Sie hat sich mit der Schuld ihres Vaters sehr intensiv auseinandergesetzt, ist etwa zu dem Haus gefahren, wo Amon Göth vom Balkon aus Häftlinge erschossen hat, oder hat sich



Annette Hess

mit Nachkommen von Opfern getroffen.

Hat die Arbeit an dem Buch dazu geführt, Ihre eigene Familiengeschichte während der Zeit unter die Lupe zu nehmen?

Während der Arbeit an dem Roman ist mir bewusst geworden, dass es in meiner eigenen Familiengeschichte einen blinden Fleck gibt, den ich versuchte, schreibend zu füllen. Ich wusste, mein Großvater war von 1939 bis 1944 als Polizist in Polen. Mein Vater ist dort auch eingeschult worden. Ich habe meinen Opa sehr gemocht. Er war ein netter warmherziger Mann, der mir viel von seiner Zeit als Polizist erzählt hat, aber niemals von seiner Zeit in Polen, sondern immer nur von Erlebnissen nach dem Krieg. Genaues über meinen Opa habe ich während meiner Recherchen nicht herausgefunden. Es ist aber wahrscheinlich, dass er Gräueltaten zumindest mitbekommen hat, aber stumm weggeschaut und nicht gewagt hat, dagegen anzugehen.

Im Mittelpunkt Ihrer Geschichte steht eine junge Dolmetscherin mit ihrer Familie, die eine Gaststätte in Bornheim betreibt, und ihrem Verlobten. Sie schildern, wie Ihre Hauptfigur Eva allmählich begreift, welche Taten die Nazis verübt haben, und wie sie sich mit der bisher verschwiegenen Vergangenheit der eigenen Eltern

auseinandersetzen muss. War es Ihnen ein Anliegen, aufzuzeigen, wie der durchschnittliche Deutsche sich in der Zeit des Nationalsozialismus durch Nichtstun schuldig machte?

Das ist die Essenz des Buches, die sich beim Schreiben intuitiv herauskristallisierte. Beunruhigend finde ich dabei, wie hochaktuell mein Buch ist, auch wenn es einen historischen Stoff behandelt. Rassismus und Antisemitismus, Populismus und Rechtsextremismus verstärken sich. Das „Wehret den Anfängen“ ist

Anzeige

Unsere Frau Schneider
Dienstleistungen für Ältere

Begleitung
Betreuung
Besorgungen
Beratung

Heidrun Schneider
Telefon: 069-620290
Mobil: 0151-10004077
mail@unsere-frau-schneider.de
www.unsere-frau-schneider.de

so wichtig, wie seit Langem nicht mehr. Es ist wichtig, früh genug aufzustehen, zu sagen „Du redest Unsinn“ und im Gespräch gegen rassistische Äußerungen anzugehen. Wenn erst Gewalt und Angst ins Spiel kommen, ist es oft zu spät. Dann muss man schon sehr mutig sein, um Widerstand zu leisten. Im Roman verurteile ich die Eltern von Eva auch nicht. Ihr Verhalten aus Angst um sich und ihre Kinder nicht aufzumucken, ist zutiefst menschlich.

Eva ist als Dolmetscherin quasi ein Sprachrohr für die polnischen Zeugen. War das Ihre Idee dabei?

Ja, unbedingt. Ich wollte den Opfern eine Stimme geben. Sie waren so mutig, an den Prozessen teilzunehmen und auszusagen, über das Schreckliche, was sie erlebt und gesehen haben, das Foltern und Morden. Und das, während ihnen diese selbstgefälligen Angeklagten gegenüber saßen. Es war schrecklich bei Film-



Annette Hess,
Deutsches Haus,
Hardcover,
Ullstein-Verlag,
368 Seiten, 20 Euro

aufnahmen, die es von dem Prozess gibt, zu sehen, wie sich die Angeklagten verhielten. Ihr Desinteresse, ihre Verhöhnung der Zeugen. Ich wollte die Opfer zu Wort kommen lassen. Sie stehen für mich im Vordergrund, nicht die Täter. Daher nenne ich sie im Buch auch nicht beim Namen.

Ob bei Weißensee oder Ku'damm: Vor allem die deutsche Nachkriegsgeschichte steht in Ihren Werken im Mittelpunkt. Wieso?

Einerseits ist die Zeit weit genug von

mir weg, sodass eine gewisse Distanz besteht, die mich die Mentalität einer Epoche besser erkennen lässt. Andererseits bin ich durch meine Eltern noch relativ in Kontakt mit der Zeit und habe manches selber erlebt. Ich bin Jahrgang 1967. Ich schreibe zwar über historische Stoffe. Stelle dann aber fest, dass das Wesentliche damals oft noch heute das Wesentliche ist.

Was sind Ihre nächsten Projekte?

Konkreter wird vor allem die Fernsehserie „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ zusammen mit jungen Autoren. Ich hoffe, dass wir noch in diesem Jahr mit dem Drehen anfangen. Und dann denke ich schon stark an meinen zweiten Roman, der „Tennis“ heißen soll und der Anfang der 1980er Jahre in der Provinz in einem Tennisclub spielt. Das Thema „Emanzipation“, das mir ein großes Anliegen ist, wird dabei im Fokus stehen.

Interview: Sonja Thelen

Bestellcoupon + Geschenkcoupon

Lassen Sie sich die Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.



Ja, ich bestelle die Senioren Zeitschrift ab der Ausgabe:

1 (Januar bis März) 2 (April bis Juni) 3 (Juli bis September) 4 (Oktober bis Dezember)

gedruckt (12 Euro im Jahr) als Hör-CD (12 Euro im Jahr) gedruckt und als Hör-CD (18 Euro im Jahr)

Rechnungsadresse

Vorname Name

Straße/Hausnr.

PLZ/Ort Telefon

Datum Unterschrift

Lieferadresse (nur ausfüllen, wenn Rechnungs- und Lieferadresse nicht identisch sind)

Vorname Name

Straße/Hausnr.

PLZ/Ort Telefon

Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212-30741 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main

